

Zatočil, Leopold

**Zwei altschlesische Gedichte : (ein Beitrag zu den literarischen Verfallserscheinungen des späten Mittelalters)**

*Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity. D, Řada literárněvědná.* 1967, vol. 16, iss. D14, pp. [109]-124

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/107983>

Access Date: 27. 11. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

LEOPOLD ZATOČIL

ZWEI ALTSCHLESISCHE GEDICHTE

(Ein Beitrag zu den literarischen Verfallserscheinungen des späten Mittelalters)

1. Einleitung

Die von Johannes Erben getroffene und veröffentlichte Auswahl von ostmitteldeutschen poetischen und prosaischen Texten<sup>1</sup> ist ohne Zweifel von allen Fachkollegen begrüßt worden. Bringt sie doch Texte, die nur zum geringen Teile an zerstreuten und schwer zugänglichen Stellen erschienen sind, zum größten Teile aber lediglich in Handschriften aller möglichen Bibliotheken versteckt ihr stilles Dasein fristen, der Mehrzahl der Germanisten unbekannt sind und auf ihre Veröffentlichung geduldig warten. Werden die meisten von ihnen überhaupt jemals das Licht der Welt erblicken? Alle hier nur in charakteristischen Proben abgedruckten und bloß ausschnittsweise vertretenen Handschriften des 13., 14. und 15. Jahrhunderts, zu denen sich ungemein interessante Drucke des 15. und 16. Jahrhunderts gesellen, sind ohne Ausnahme für die zu planende künftige ostmitteldeutsche Sprach- und Literaturgeschichte zu berücksichtigen und müssen sprachlich und literarisch untersucht werden. Eine zumindestens die bekannten ostmitteldeutschen Texte berücksichtigende und aus ihnen die sprachlichen Kriterien schöpfende Grammatik<sup>2</sup> besitzen wir bis heute überhaupt nicht und die schlesische Literaturgeschichte von Hans Hecke<sup>3</sup> ist in Bezug auf die literarischen Denkmäler, insbesondere solche des Spätmittelalters, ziemlich lückenhaft.

In seiner Ostmitteldeutschen Chrestomathie (Einleitung, S. X) schreibt der Herausgeber: „Ebenso mußten wir uns versagen, die ostmitteldeutsche Dreiheit von Obersächsisch, Böhmisches und Schlesiens an den drei im 15. Jahrhundert geschriebenen Handschriften des Wiener Oswald zu demonstrieren, da diese gedruckt und in kritischen Ausgaben (von G. Baesecke und G. Fuchs) vorgelegt sind.“ Dazu muß ich Stellung nehmen und mir zu bemerken erlauben, daß wir zwar zwei kritische Ausgaben des Wiener Oswald besitzen: 1. von Georg Baesecke<sup>4</sup> auf Grund der Wiener (W = Hs. der Wiener Nationalbibliothek Cod. 3007, 205r–233r) und der Olmützer Handschrift (O = Hs. der Kapitelbibliothek CO Nr. 188, 26r–47v); 2. von Gertrud Fuchs<sup>5</sup>, einer Schülerin Baeseckes, die zur Konstituierung des Textes außer den oben genannten noch die 1915 von Karl Helm ermittelte Dessauer Handschrift (D = früher Cod. Georg 4,4, heute Hs. der Univ.- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Zweigstelle Dessau, Cod. 24, 244r–270v) benutzen konnte, aber ein handschriftlicher Textabdruck steht uns leider nur von W zu Gebote.<sup>6</sup> Ich bereite für den Druck — und diese Art von Lokalpatriotismus werden mir die Fachkollegen des Auslandes hoffentlich nicht übelnehmen — alle drei Oswald-Handschriften<sup>6a</sup> vor, da die Olmützer und Dessauer Fassung nicht einmal auszugsweise zugänglich

und nur aus unzusammenhängenden Varianten<sup>7</sup> bekannt sind. In ihrem echten Sprachgewande aber sind sie infolgedessen den Forschern nie zu Gesichte gekommen.<sup>8</sup>

Wenn Erben hinsichtlich einiger west- oder süddeutscher Verfasser (z. B. Muskatblüts und Taulers) bemerkt, daß deren Wort im Osten des deutschen Sprachgebietes wirksam geworden ist und es eine reizvolle Aufgabe künftiger Forschung sein wird, „solch sprachliche Überschichtungen<sup>9</sup> aufzudecken und etwa — auch für solche Studien bietet unsere Chrestomathie Stoff — den Verschiedenheiten, Gemeinsamkeiten und süddeutschen Bestandteilen der ostmitteldeutschen Druckersprache nachzuspüren,“ so möge überdies hier eigens auf schlesische Kleintexte der vorhergehenden Zeitabschnitte hingewiesen werden, für die andersmundartliche Vorlagen ermittelt werden können. Auch solche Texte harren der Wiederbelebungsversuche, mögen sie von rein literarischen Standpunkt aus wenig Neues bieten. Manchmal bringen sie aber Einschüßel größeren Umfangs, die ihre Vorlagen nicht haben. Schon aus diesem Grunde verdienen sie beachtet zu werden.

## 2. Von dem Jungestintage

Nachstehend werden wir zwei derartigen von Haus aus anderswoher stammenden und nach Schlesien importierten Kleintexten unsere Aufmerksamkeit schenken. Vorerst sei mir aber ein kleiner Hinweis gestattet. In einem tschechisch geschriebenen Aufsatz<sup>10</sup> habe ich dargelegt, daß die meisten altschlesischen Denkmäler nach Schlesien importiert worden sind, wo sie in die schlesische Mundart übersetzt und dabei überarbeitet wurden. Freilich, andersmundartliche Vorlagen einwandfrei zu erfassen wird nicht immer gelingen. Das bezieht sich sowohl auf unser Oswaldepos wie auch auf das berühmte Wiener Osterspiel,<sup>11</sup> das ganz bestimmt in Schlesien entstanden ist, dessen Verfasser jedoch, wie anzunehmen ist, nichtschlesische Vorlagen eingesehen und benutzt hatte.

Das Gedicht *Von dem jüngesten tage*,<sup>12</sup> ein literarisches Kunstwerk ersten Ranges, dessen unbekannter Dichter, ein Elsässer, vermutlich Mitglied eines Franziskanerkloster gewesen ist,<sup>13</sup> wurde von G. Rosehagen nach der Heidelberger Handschrift Cod. Pal. Germ. 341 unter Berücksichtigung der Hss. B und L<sup>14</sup> veröffentlicht. Vorbildlich in normalisiertem Mhd. ist die Ausgabe von L. A. Willoughby.<sup>15</sup> „Das umfängliche und bedeutende Gedicht“ . . . „steht noch in der besten Formtradition und ist mit dem Zeitansatz 1270/80 eher etwas zu spät datiert“ (H. de Boor a. a. O. S. 567). „Ihm (dem Dichter) ist dazu die Macht des Wortes gegeben. Er spricht gebildet und doch packend. Er kennt die Stilmittel der guten Dichtung ebenso wie die der schulmäßigen Rhetorik. Dabei ist er sich seiner Wirkung bewußt; aber er berechnet sie nicht; er spricht mit dem Pathos der Überzeugung und vermag eine Erschütterung hervorzurufen, die wir noch heute nachfühlen können“ (ibid. S. 569). — Doch während zweier Jahrhunderte hat sich eine Wandlung vollzogen. Das Gedicht gelangte über verschiedene Abschriften, umgearbeitete Zwischenstufen aus dem Südwesten des deutschen Sprachgebietes bis nach Schlesien, wo es in die heimische Mundart umgegossen, stark verkürzt und doch stellenweise wiederum erweitert worden ist. Der Schreiber bzw. Bearbeiter, dessen Name uns bekannt ist, da er sich auf Bl. 253r des Wiener Codex Nr. 3007 unter Nr. 20 (Alexius)<sup>16</sup> selber nennt: Johannes nescio, quis,<sup>17</sup> bezeugte keine Achtung vor dem über-

lieferten und weiteren Geschlechtern zu überliefernden Stoff und dem dichterischen Wert des Denkmals. Er verfährt ganz willkürlich mit dem Text: ein gewisses jedem Abschreiber von vorneherein angebroenes Ordnungsprinzip geht ihm völlig ab. Er läßt aus, stellt um, macht aus zwei, drei Versen einen oder er umschreibt bisweilen zusammenhanglos ganze Verspartien. Er mißverstehet die leitenden Gedanken und Begriffe einzelner Abschnitte. Freilich, wie er machen es auch andere „Bearbeiter“! Ein und das andere Mal können zwar auch diese von einem groben und rohen Geschmack und Verfall zeugenden schlesischen Produkte eine gute Lesart bieten, hin und wieder findet man — meist aufs Geratewohl — ganz winzige Goldkörner unter dem Schutt<sup>18</sup>, aber wenn man keine aufschlußreichen Parallelen aufreiben kann, steht man ganz verzweifelt angesichts der stilistischen Verzerrungen, quasipoetischen Mißgeburten und kleineren und größeren Lücken, die irgendwie zu beseitigen, auszufüllen oder geschickt zu überbrücken keine philologische Ausdauer und Geduld imstande ist. Non liquet! Der Schreiber Johannes nescio quis war es auch — und kein Bearbeiter —, der die anderen in W enigetragenen Gedichte durch eigenwillige, mitunter ganz gedanken- und sinnlose Veränderungen verunstaltet und verderben hat.<sup>19</sup>

Den bisherigen Herausgebern ist die schlesische Fassung unbekannt geblieben. Trotz vieler Auslassungen und Verderbnisse behält sie einen Eigenwert innerhalb der Überlieferung insofern, als sie Einschübe aufweist, die wir sonst in den übrigen drei Hss. nicht antreffen. Man. vgl. die Verse: 22—23, 34—35, 68—75, 80—86, 88—95, 107—111 und insbesondere die große Zahl von isolierten Versen: 118—175, 181—186, 190—191, 196—199, 204—207, 211—214, 216—227, 238, 245—248, vgl. auch die unvollständigen Verse 271—273, 279—282, 293—298, dazu kommen noch die selbständigen Schlußverse.

Alle sich mit dem Thema Weltgericht auseinandersetzenen Gedichte, Prosastücke und Dramen enthalten in Folge derselben Motive auch dieselben stilistischen und sprachlichen Ausdrucksmittel. Man findet immer wieder dieselben Verse zuweilen, so z. B. sind die Verse 370—381 im Eisenacher Zehnjungfrauenspiel,<sup>20</sup> worauf m. W. noch niemand hingewiesen hat, identisch mit den Versen 349—360 (vgl. in unserer schles. Fassung, die an dieser Stelle auch abrupt ist, die Verse 241—244) der ursprünglichen Version.<sup>21</sup> Vielleicht wird sich einmal auch für den großen Einschub in W (= unsere hier abgedruckte Wiener Fassung), V. 118—175, in dem die gräßlichen Flüche der Verdammten den meisten Raum beanspruchen (alles wird verflucht, was existiert; gar nichts wird verschont), die Quelle ausfindig machen lassen. Vielleicht wird die Vorlage von W manches Alte geboten haben, was sonst in den andern Hss. (P, B, L) fehlt. Daher möge diese Fassung auch zu Worte kommen, wengleich sie als Verfallsprodukt des späten Mittelalters nur eine sehr verworrene Vorstellung von der einstigen Größe ihrer Vorgängerin zu geben vermag.

Wir drucken das Gedicht so ab, wie es in der Hs. überliefert ist. Wollten wir den schlesischen Text unseres lieben Schreibers Johannes nescio quis schulmeisterlich verbessern, zumal uns doch das herrliche Original zur Verfügung steht und uns dazu direkt auffordert, dann dürften wir, um der Textkritik zu ihrem Recht zu verhelfen, kein gutes Haar an ihm lassen. Am besten wäre es, das Original synoptisch abzudrucken, aber wegen Räumersparung müssen wir uns diesen Luxus versagen. Aus diesem Grunde ist auch der Variantenapparat weggefallen.

## 3. Von dem gebawir

Über das Gedicht Von dem gebawir, niedergeschrieben ebenfalls in der Wiener Hs. 3007, 239v—242v, ist nur soviel zu sagen, daß wir für dieses Gedicht auch eine andersmundartliche, und zwar eine Nürnberger Parallele besitzen. Johannes Bolte hat sie im Anhang seines Büchleins<sup>22</sup> Der Bauer im deutschen Liede, Berlin 1890, S. 281—284, bekanntgemacht, ohne von der schlesischen Fassung Kenntnis zu haben. In unserem Abdruck (169 Verse) stehen wiederum rechts die sich auf den Text Boltes beziehenden Verszahlen, während links fortlaufend die in W vorhandenen Verse angegeben werden. Lesarten aus der Nürnberger Fassung<sup>23</sup> anzuführen halte ich für unnötig. Wer genauere Angaben haben und einen eingehenderen Vergleich anstellen will, der sei auf Boltes Abdruck verwiesen.

## 4. Texte

(8r)	<i>Von dem Jungestintage</i>		
	<i>Dis ist von dem Jungesten tage,</i>		
	<i>So sich hebet grosse clage.</i>		
		Ros.	Boor
	<i>Nu horet alle jommer clagen,</i>	1	1
	<i>Dy sich heben an dem tage,</i>	2	2
	<i>Do dy sunder sullen irsten</i>	3	3
	<i>Vnd vor gotis gerichte gehen.</i>	4	4
5	<i>So burnet berg vnd tal</i>	7	7
	<i>Vnd dy werlit obir al,</i>	8	8
	<i>Dor czu geschen czeichin vil,</i>	11	11
	<i>Der ich euch enteyl sagen wil:</i>	12	12
	<i>Dy sonne gar finster wirt</i>	13	13
10	<i>Vnd der monde sich vorbirget</i>	14	14
	<i>Vnd seyn scheyn wirt vor blute rot.</i>		15
	<i>Das kompt alz von gotes geboth.</i>		127
(8v)	<i>So fallen her nedir dy sterne clar,</i>	16	16
	<i>Vil czeichin syt man dar</i>	}	17
15	<i>Gleiche an dem wasser vnd an dem mere.</i>		
	<i>Dornoch kommet eyn hymmelisch her;</i>	18	18
	<i>Sy blosen zere uff mit grymme</i>	}	19
	<i>Dy bozawnir mit hellir stymme.</i>		
	<i>Dy toten, dy do sint gestorben,</i>	22	22
20	<i>Dy mussin von der stymme irsten</i>	23	23
	<i>Vnd vor gotis gerichte gehen,</i>	35	35
	<i>Antwort geben umb ere missetodt,</i>	36	36
	<i>Das ir leip y begangen hot.</i>		
	<i>Beyde groß vnd cleyne,</i>	25	25
25	<i>Arm, reich vnd alle gemeyne,</i>	26	26
	<i>Cristen vnd heyden,</i>	31	31
	<i>Konige, keyser komen dar,</i>	27+29	27+29
	<i>Kint, das dy muter y gebar,</i>	30	30
	<i>So wirt gar eyn bitter scheiden.</i>	32	32
30	<i>Allis das do wart geborn,</i>	33	33
	<i>Das folget noch dem horn.</i>	34	34
	<i>Dy stymme wirt also sprechen:</i>	37	37
	<i>„Got wil sich hewte rechen,</i>	38	38
	<i>Alle bosheit dy do ist bekommen,</i>		

	35	<i>Dy wirt hewte benomen.</i>		39	39
		<i>O sunder, stant uff vnd gehe vor got!"</i>			
(9r)		<i>Is ist wedir schimp noch spot,</i>		40	40
		<i>Weynen vnd große clage</i>	42+43	42+43	42+43
		<i>Wirt gehort an dem tage.</i>		44	44
	40	<i>O sunder, sprich: „ach vnd we!</i>		45	45
		<i>O we hewte vnd ymmer me!</i>			
		<i>Das gericht sal obir vns gehen,</i>		49	49
		<i>O we, welch eyn bitter tag,</i>		47	47
		<i>Das sich nymant vorbergen mag!</i>		6	6
	45	<i>Wer sal uns nw czu troste komen?</i>		51	51
		<i>Vnser frowde ist vns gar benomen.</i>		52	52
		<i>Eya berg vnd tal,</i>		53	53
		<i>Fallit hewte gar eyne fal</i>		54	54
		<i>Obir vns her nedir,</i>		55	55
	50	<i>Das wir nymmer komen wedir.</i>		56	56
		<i>O wy sal ich werden vorczogen?"</i>		59	59
		<i>Horet, wy dy zele wart clagen;</i>		60	60
		<i>Sy spricht czu dem leibe also:</i>		61	61
		<i>„Stant uff vnd biß vnfro!</i>		62	62
	55	<i>Du wormspeyse, du vnreyner sag,</i>		65	65
		<i>Vorflucht sey der tag,</i>		66	66
		<i>Do ich czu dir wart gesanth,</i>		67	67
		<i>Ich dich ny ane sunde fant!</i>		68	68
		<i>We dir leip vnd leben!</i>			
	60	<i>Uff erden wart dir vil gegeben!</i>			
		<i>We dir leyp vnd ich dir</i>	69	69	69
(9v)		<i>Vnd auch vil arme zele mir!</i>			
		<i>Dorumb der tewfil krenckit dich</i>	74	74	74
		<i>Czu ligen, betrigen vnd czu hassin</i>	79	79	79
	65	<i>Vnd gotes dinst czu vorgessin.</i>			
		<i>Nw kom leyp vnd stant</i>			83
		<i>Mit mir in der hellen bant!</i>			84
		<i>So dir trost wer von komen,</i>			
		<i>Dor umb ist dirß benomen</i>			
	70	<i>Vnd mir das ewige leben,</i>			
		<i>Do moge wir vorbas nicht streben,</i>			
		<i>Das wir alle gleich</i>			
		<i>Beyde arm vnd reich</i>			
		<i>Schreyen ach vnd we!</i>			
	75	<i>Keyn rot wirt uns nymmer mehe</i>			
		<i>Vnd must mit mir leyden noth.</i>			85
		<i>Nymmer moge wir sterben tot.</i>			86
		<i>O we, wy sulle wir genesin?</i>	83	87	87
		<i>Sunder yn der helle musse wir ewig wesin.</i>	84	88	88
	80	<i>Nu sage, wo ist deyn silber vnd golt</i>	87	93	93
		<i>Vnd deyne grosse scholt?</i>			
		<i>Wo ist deyne hoffart vnd hoer mut</i>			
		<i>Vnd wo ist deyn grossis gut?</i>			
		<i>Wo seyn der schonen frawen scheyn</i>			
	85	<i>Mit den du yo woldest selig seyn?</i>	88	94	94
		<i>Deyn hertz ny keyn trawern gewan.</i>			
		<i>Du gedochtest ny an phon,</i>	90	96	96
(10r)		<i>Du achtist an allis gerichte nicht.</i>			
		<i>Dorumb mustu haben bose phlicht</i>			
	90	<i>Mit dem tewfil yn der hellen.</i>			
		<i>O we, wy bose ist vnser gefelle!</i>			
		<i>Totlichin sunden hyngestu czu,</i>			
		<i>Dorumb wirt gelonet dir nw.</i>			
		<i>Dy burde muß ich mit dir tragen,</i>			

95	O we, was hilft vns vnser gros elagen?		
	Du trotest ny den armen,	91	97
	Du woldist dich seyn ny dirbarmen	92	98
	Wedir weip noch man.	94	100
	Dorumb dir leydir nymant gehelfen kan.		
100	Du woldest wenen, das gut wer deyn:	95	101
	Neyn, nicht ist ys deyn (sunder seyn),	96	102
	Der vor vns vorgoß seyn blut.	97	103
	Dorumb müssen wir leyden yn der hellen glut.	98	104
	Nu sage, du unseliger mist,	109	115
105	Wo ist nw deyne arge list,	110	116
	Do methe du betragest hyr	111	117
	Deynen eben cristen menschin?		
	Des bys bereyt alczuhant,		
	Wir müssen yn der tewfil banth.		
110	Vorflucht sey deyn unselig munth!		
	Du bist erger wen eyn hunth,		
	Du bist vor sunden alz eyn kessil swarcz,	135	141
	Sy clebin an dir alz eyn harcz.	136	142
(10v)	Vorflucht sey dy selbige nacht,		
115	Do deyn czu dem ersten wart gedocht!	239	245
	Vorflucht sey dy selbige stund,	149	155
	Dorynne du mir wordest kunih!	150	156
	Vorflucht sey dy, dy mich y gebar,		(30)
	Vater, muter, bruder, swester gar!		
120	Vorflucht seyn alle meyne kint		
	Vnd alle meyne fint!		
	Vorflucht sey lop vnd gras		
	Vnd allis, das y uff erden was!		
	Czeitter, worumb byn ich geborn,		
125	Synt das ich ewig byn vorlorn?		
	Vorflucht sey allis das y leben gewan		
	.....		
	Vorflucht sey wassir vnd fewel		
	Vnd dy Element alle vier!		
	Vorflucht seynt alle tyr,		
130	Dy mich lissen leben,		
	Do ich noch bosheit begunde czu streben!		
	Vorflucht sey berg vnd tal		
	Vnd dy werlit obir al		
	Vnd alle gute werg, dy man y uff erden getat!		
135	Vns mag nymmer werden roth.		
	Vorflucht sey der heilige geist		
	Vnd alle seyne wolleist,		
	Dy her an mir sunder tadt		
(11r)	Vnd dy an mir vorlorn wart.		
140	Vorflucht sey das heylige blut,		
	Das her vor mich lys yn dy glut!		
	Vorflucht sey der engil schar		
	Vnd dy heiligen gar!		
	Vorflucht sey der monde vnd dy sonne!		
145	Vorflucht sey allir hymmel wonnel		
	Vorflucht sey des tages scheyn!		
	Vorflucht seyn der hellen peyn!		
	Vorflucht seyn dy sterne gar		
	Vnd das paradiß clar!		
150	Vorflucht sey Maria vnd ir geslechte'		
	Hette ich ir gedynet rechte,		
	So hette sy ir barmherczikeit		
	In mich armen sunder gelet.		
	Ich mag itczunt nicht gesesin		

- 155 *Wer ich uff erden eyne crote gewesin,  
So dorffte ich nicht yn der stund  
In der bittern hellen grunth.  
O we, das yommerleyt,  
Is was vns wol vor gesayt*
- 160 *Vff erden von manchim pristers munde.  
Wir glewbeten nicht an dy selbigen stunde.  
Wer nw vil gutis hot geton,  
Der mag vor gote frolich stan:  
Is wirt ym gelonet werlich.*
- (11v) 165 *Wer ym gedynet hot rechtlich,  
Das lon wirt ym vallen ane czal,  
Das ys nymant aus gesprechin kan.  
Wy gerne wir nw wol teten,  
Is ist nw leyder czu spete!*
- 170 *Wo ist nw deyne hoffart?  
O we der yemmerlichen vart.  
Wo seynt nw deyne guten cleider  
Sy seynt nw vorgangen leydir.  
We dir leip und leben!*
- 175 *Uff erden wart dir vil gegeben.  
Du hattist vnrechte gewalt. 189 195  
We dem munde, der y geschalt. 190 196  
We den pheiffern, we den tenczern,  
.....  
Dy den leip czu hoffart brochten, 197 203  
An keyn leynt sy ny gedochten! 198 204  
We allen vorfluchten lewten,  
Dy yn dy peyn müssen hewte!  
Das falsche gut lestu en,  
Dorumb mussin sy gan her eyn*
- 185 *In der hellen fewer.  
Trost vnd gnode ist en tawer.  
Hewte mustu antwort geben, 225 231  
Wy du deyn armis leben 226 232  
Vorbrocht host alle deyne tage. 227 233*
- 190 *O we der yemmerlichen vart!  
Dy wart vns vor wol gesayt."  
Der leip spricht: „zele meyn, 237 243  
O we, wy groß seynt meyne peyn!  
Das hymmelreich habe ich vorlorn 238 244  
Vnd leyde hewte gotes czorn. 257 261  
258 262*
- 195 *Wir seynt uf gestanden  
Vnd dy gerechtigkeit will vor sich gan  
Vnd dy gotes barmherczikeit.  
Das wirt dem armen sunder leynt.*
- 200 *O we ich muß dir fluchen, 270 274  
Wo sal ich gnode suchen? 269 273  
In sunden ich geborn wart, 271 275  
O we der yemmerlichen vart, 272 276  
Dor ynne synt meyne gedancken!*
- 205 *In sunden was ich czu allen czeiten,  
Von hynne var ich yn sunden groß,  
Dorumb muß ich seyn der teufil genöß.  
O we hewte vnd ymmer mir! 259 263  
Das gerichte sal obir vns gehen,*
- 210 *Nw müssen wir yn der hellen grunt. 393  
Gut wer ys vor tawsint stundt,  
Das mich sonne, monde, tag und nacht  
Ny hetten belaucht meyn groß ungemach!“  
Nw hort und vornemet gar:*



	215	<i>Nw kommet got mit seyner schar, Dy engil, czwelfboten vnd merterer, Dornoch kommen bobiste vnd prediger, Bischoffe, prister, manche schar, Sy komen alczu mol dar.</i>	289—290	293—294
(12v)	220	<i>Maria, dy konigynne czart, Dy ist forne an der vart, Mit aller iunefrauen schar, Dy sint alle gesammelt dar, Vnd alle, dy do gebenedeyt sint</i>		
	225	<i>Des gebenedeyten gotis kint, Dy sint alle yn der wirdikeit. So hebet sich allis herczeleit. Got ist komen mit seyner wunden dar. Czu schanden wirt der sunder offinbar.</i>	289	293 300
	230	<i>Do wirt gebrocht dy crone Dorczu das crewcze vnd nayl schone Dy durch vnsers herrn hende vnd fusse . . . . .</i>	298 299—300	302 303—304
		<i>Durch vns her seyn blut vorgoß, Do her hing an dem crewcze bloß.</i>	301 302	305 306
	235	<i>Got tut allen sundern scheyn Seyner grosen martir peyn, Dy her uff erden geleden hot Vor des sunders missetat.</i>	303 304 305	307 308 309
	240	<i>Got spricht: „armer sunder sich, Was habe ich geleden durch dich! O sunder, gang von mir! Trost vnd gnode vorsage ich dyr Scheyde von den ou . . . . Meyn antlitz wirt . . . .</i>	313 314 349 350 351 352	317 318 353 354 355 356
(13r)	245	<i>Von mir kere dich drob . . . . Alle meyne hoffenunge . . . . Du mochtest wol schreyen . . . . Keyn rot wirt dir nymmer . . . .“ Eyn ortil wirt ober sy gegeben,</i>		
	250	<i>Dy guten entphoen das ewige leben. So wirt eyn schreyen yemmerlich. Sy schreyen alle gleich, Sy sprechen alle also: „Wir sullen nymmer werden fro.</i>	363 364 367 368, 371	367 368 371 372, 375 375 376
	255	<i>Wir müssen yn der hellen grunt. Is was uns uff erden ny kunt der munt, Der dy quolle wol mochte sagen, Dy wir armen selen mussin tragen.“ In dy quol dy zelin sich bereyten,</i>	372 393 394 395 396 399	411 412 413 414 417
	260	<i>Dy tewfil qwomen vnd sy yn dy helle beleysten. . . . . . Sy nomen sy mit grosem schalle Vnd furen sy yn dy helle. Sy brengen prister vnd cardinaln, Bischoffe, bobiste an czal,</i>	400 401 402 403 405 406	418 419 420 421 423 424
	265	<i>Dy do haben gefurt eyn vngerecht leben, Den wirt eyn meister gegeben, Der sy mit grymme quelen sal. . . . . . t alczu mol vol . . . . . er grouen, herczoge,</i>	409 410 411 412	427 428 429 430 433
(13v)	270	<i>. . . . . unrechte richter, . . . . . wirt en alczu swer . . . . . bt keyn ende</i>		439

	..... der was wirt dir geschen		
	..... erchten und den wucheren	422	440
275	..... trenckir, der wirt do so vil.		
	..... sullen schreyen ymmer mer.		448
	Der tewfil wirt sy trencken:	433	449
	Pech und swefil wirt her en schencken.	434	450
	Her wirt ir nicht vorgessen,		
280	Eyn vol moß wirt her en messin.		
	Birschenckin und logener		
	Seynt dem tewfil ummer.		
	O we, das moge wir wol sagen,	437	453
	Das weynen und groß clagen.	438	454
285	O we das yemmerliche leyt,	439	455
	Do von uns hot das bucheleyn gesayt!	440	456
	Got spricht czu den guten also:	497	513
	„Meyn aws irwelten kinder,	499	515
	Nw wir gebenedeyt sint,	500	516
290	Kommet und etphoet meyn reich,	502	518—519
	Das gebe ich euch ewiglich	504	520
	Vnd den engiln das kor meyn.	506	522
	Kommet, ich wil euch beleyten eynt!“		
	Czu den bosen her ouch spricht:		
295	„Gehet ir vormaldeyten yn der hellen grunt,		
	Do euch nymmer wirt freude kunth!		
(14r)	Ir hot nicht geacht m . . . . .		
	Dor umb must ir leyder . . . . .!		
	Nw bete wir Marian dy r . . . . .		
300	Vnd alle heyligen gemeyne,		
	Das sy uns bewarn,		
	Das wir nicht czu der hellen farn.		
	Das das uns allin musse geschen,		
	So sprecht alle A m e n.		

## ANMERKUNGEN ZUM TEXT

1 jãmers klage. 51 (B 59) Ôwê! wer sol dâ niht verzagen? 61 (B 69) Nu wê dir, lip, und wê ouch mir. 63—65 (B 74) Der tiuvel teil an dir gewan. (B 79—80) Liegen, triegen und uf den haz Ze schelten selten waer du laz. 87 (B 96) Du ahtest kleine uf den ban. 96—98 (B 97) Du waere untrôst der armen, Sie wolten dich niht erbarmen, Du woltest ir niht gnâde hân Noch über wip noch über man. 100—102 (B 101—104) Du jaehe, daz sie waeren dîn: Nein, sie niht, sie wâren sîn, Der durch sie gap sîn reinez bluot: Dir ist bereit der helle gluot. 106—108 (B 117—118) Dâ mite du die liute betrüge Und dinem schepfer vil gelüge. 127 in der Hs. keine Lücke, der Vers ist ausgelassen. 176—180 (B 195—204) Wâ ist dîn unrehter gewalt? Wê dîner zungen, diu got schalt. Wê dinem munde, übel hût, Der wider got wart übel lût. Wê den henden, die dâ stâlen, Und bôsheit ruorten te allen mâlen! Wê den schapeln, wê den krenzen, Wê den risen, wê den swenzen, Die den lip ze höhvalt brâhten, Dô sie niht an diz leit gedâhten! 178 keine Lücke, Vers ausgelassen. 195 (B 262) Ich beite etc. 206 v a r wohl ausgelassen. 215 (B 293—294) Er kumet mit sînen wunden dar. Die heiligen und der engel schar. 232 (B 303—305) Die durch sîn hende sîeze Und durch die reinen füeze Giengen, dâ von ime vlöz. 233 fehlt in der Hs. 243—244 (B 355—356) Kêre hin von den ougen mîn! Mîn antlitz wirt dir niemer schîn. Die Verse 245—248 unvollständig überliefert. 252 ff. bringen eine arg verkürzte Wiedergabe der Verse des Orig. 372—376. 256 (B 412) Jâ wart nie zunge noch der munt. Der munt von mir hinzugefügt. 259—262 unvollkommene Wiedergabe der Verse 417—420. 268 ff. Nach den Restwörtern zu schließen, lassen sich die fehlenden Stellen mit Hilfe der Originalfassung nich einbessern. Die Schlußverse lassen sich einigermaßen heilen.

## Von dem gebawir

(239v)	Nu sweiget vnd nemt yn ewer synnen, Dy worheit wil ich begynnen: Got hot geschaffin	
	Beyde leyen vnd phaffin	7
5	Vnd vil wonders vnder der sonnen: Dy monche vnd nonnen, Auch mancherley geslechte, Dy ritter vnd knechte,	6 5 3 4
	Dy torn vnd dy affin, Dy hot got alle geschaffin.	
10	Was nw edeler mag geseyn, Do sulle wir gerne sitczen bey. Got schuff den edeln ackirman, Bessirs frundis ich werlich ny gewan.	9 10 11
15	Her hot mir vater vnd muter irnert, Got hot ym dy werlit beschert.	13 14
(240r)	Ich wil en lobin, den edeln ackerman, Wen es wirt ym uffte sawir, Wen her mit seyme phluge erit, Do methe her dy werlit irnerit,	15 16 17 18
20	Herrn, burger, hantwergman, Dy müssen dicke vngessin stan. Mancher ist dem gebawer gram, Der dach bessers frundes ny gewan	19 20 21 22
25	An got awsgenomen alleyne, Den sulle wir czum ersten meynen. Man singet uns von der herren lebin; Is ist gut, dy weyle der gebawer hot czu gebin	23 24 25 26
	Dy czinse vnd seyn sawern sweis. Dy herren tragen gut gereth vnd gewant. Wern dy pawern nicht, sy lissens czuhant, Sy musten grobe cleyder tran	29 30 32 33
30	Also eyn ander arm man. Gott grusse dich, du edeler ackerman, Wen man deyn nicht entpern kan!	34 35 36
35	Der vogil yn der lofft, Der lebit yn deyner gunst, Dy worme yn der erdin, Dy müssen von dir gespeist werdin.	38 39 40
40	Wy sullen ym dy armen menschin thun, Fuerte uns nicht der pawer czu	41 42
	Wir musten ufte vngessin stan Vnd gar grosin hunger han.	44 45
(240v)	Tete nicht der selbige pawers man, Wy sulde der prister dy messe han? Ich lobe euch ir edeln pawir Vor alle creature	47 55 56
45	Vnd vor alle herren uf erden, Daß keynß kunde ym gleich werdin.	57 58
50	Wo man eynen pawir sege, Man sulde billicher kegen em uf sten. Man sal en haldin yn wirdin. Wer yn schent an dem lebin, Der sulle ym seyne sweyn auß treibin	
55	Vnd ym sy yn sorgen haldin. Got sal des pawers waldin Vnd stete habin yn seyner hut Vnd vorley ym eyn ende gut. Wen ich czu dem pawir kome,	61 62 63 64 65

60	<i>Des neme ich gutten fromen.</i>	66
	<i>Her gipt mir eynen guten ranfft,</i>	69
	<i>Her tut mir ym herczin sanft.</i>	70
	<i>Der mich also irfullin kan,</i>	73
	<i>Den wil ich yo vil lobis legin an.</i>	74
65	<i>O du liber pawir,</i>	74
	<i>Du lest dirs werdin sawer.</i>	
	<i>Got dich des allis ere.</i>	75
(241r)	<i>Werstu nicht vorwore,</i>	76
	<i>Wo von sulde ich mich irnerin?</i>	76
70	<i>Ir speyse sy mir nicht werin.</i>	
	<i>Ich love sy vor allin herren.</i>	
	<i>Den bauch volt her mir schire.</i>	
	<i>Manch man uff erdin ist,</i>	77
	<i>Der von dem pawir eyn herre ist.</i>	78
75	<i>Sy gen yn gutem gewande</i>	
	<i>Dy herren uf dem lande.</i>	
	<i>Sy sullen dem pawer vil gutte tun,</i>	
	<i>Wen der pawer macht sy offte from,</i>	79
	<i>Burger, edele, bischoffe vnd bobiste,</i>	
80	<i>Prister, monche, apte vnd probiste,</i>	80
	<i>Ertzte, doctores vnd phaffin,</i>	81
	<i>Alz sy got hot geschaffin.</i>	82
	<i>Komen arme menschin czu yn gegangyn,</i>	83
	<i>Sy werdin schone entphangin.</i>	84
85	<i>Her teilte yn seyne speyse mete,</i>	85
	<i>Das ist von dem pawir eyn guter sete,</i>	
	<i>Fleisch, korn, erbis vnd weysse;</i>	86
	<i>Der pawir mag wol eyn frunt heysin.</i>	
	<i>Her macht mich sat vnd frolich yo.</i>	87
90	<i>Got gebe ym den hymmel do</i>	88
	<i>An seynem letcztin ende,</i>	
	<i>Der mir den hunger also kan wendin.</i>	
(241v)	<i>Des pawers mag man wol genissen,</i>	91
	<i>Wen sy ir herren mit gemache lissen.</i>	92
95	<i>Der pawer furt aus seynen somen,</i>	
	<i>Der aller werlde kommet czu fromen,</i>	
	<i>Der pawer czu allir stunt</i>	
	<i>So fullit her en allin den mund,</i>	
	<i>Is seyn kw, kelber, schoffe ader sweyn,</i>	95
100	<i>Grose bocke adir iunge czegelein,</i>	
	<i>So muß der pawer en allin auß gebin</i>	98
	<i>Allis, das sy ymmer sullen lebin,</i>	97
	<i>Vnd allis, das man habin sal</i>	
	<i>Vnd seynen sawern sweiß.</i>	103
105	<i>Man sulde en werlich herre heysen:</i>	104
	<i>Sulde ys seyn vnd wer recht,</i>	
	<i>Der herre wer kawme des pawers knecht.</i>	
	<i>Dy pawer mogin sich czu vormessin</i>	
	<i>Dem czu schicken trincken vnd essin,</i>	
110	<i>Malmasyweyn, med vnd bier,</i>	
	<i>Do von werdin sy gar czyr;</i>	
	<i>Sy czyen eyn dy stete</i>	
	<i>Kwe, kelber, ochsin vnd sweyn.</i>	
	<i>Wer mag nw der beste seyn?</i>	
115	<i>Herrn, burger, hantwergman,</i>	
	<i>Dy müssen alle dy speyse von en han.</i>	
(242r)	<i>Mancher spricht: „du roßpawer!“</i>	
	<i>Dem sulle vorkrummen seyn maul</i>	
	<i>Vnd ist dach selber eyn rechter gawl.</i>	

120	Also muß her ungeschant seyn. Das rede ich uf dy trew meyn. Merket: wer kan des pawers entpern? Tawsent muste ir hungers sterbin, Lisse vns der gebawer vorterbín.	
125	Dy werlit hot vil geslechte: Beyde ritter vnd knechte. Das mag ych wol sprechin: Der eyne ist dorstig, Der andir frostig,	107 108 110 109
130	Der dritte mag wol hungerig seyn, Das ist erim leibe eyne grosse peyn. Got gebe dem pawer eyn seliges jor Also manchfalt uf seyme heute hov, Got gebe ym eyn seligin tag,	111 112 126
135	Wen her vns wol gehelfin mag. Wen sy czu dem marckte farn, So kommen der frawen eyne grose schar, Sy komen vnd tragin, Was dy state obir dy woche sullen habín.	119
140	Dorumb nemen ir dy menschin war, Do kewffin sy allis das dar, Was man obir dy czeit sal han: (242v) Crawt, rubin, moern, potter, kese vnd eyr, Enten, gense, hunir allirley.	123 124
145	Mancherley wirt do vorkofft Noch der werlde czuloff, Eppil, byrne, kirschen, allerley fruchte; Was do czu essin tochte, Was yderman begert,	125 126
150	Das werden sy alle wol gewert, Das man nicht entpern mag. Got gebe den pawern manchin tag, Der alle ding wol vormag. Alle stunden nacht vnd tag,	
155	Wo ys sey do heyme adir uf dem wege, So sal ir got vnd vnser ouch phlegín. Got vnd dy muter seyn Soln vnser beleiter seyn, Dorczu dy ausirweltin seyn,	
160	Von den vinden der hellin peyn. Hy hot der pawer lop eyn ende. Got vns allen seyne hulfe sende In desim enelende: Vnd seyne vngunst von vns wende	
165	An unserim letcztin ende Von dem hymmel allirmeist Got vater, got son, got heiliger geist. Das vns allen das gesche, Zo spreche wir alle A m e n.	

## ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> Johannes Erben, Ostmitteldeutsche Chrestomathie. Proben der frühen Schreib- und Druckersprache des mitteldeutschen Ostens (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Veröffentlichungen des Inst. für deutsche Sprache und Lit., Bd. 24). Akademie-Verlag Berlin 1961.

<sup>2</sup> Für das Schlesische bleibt immer noch unentbehrlich das materialreiche und für lange Zeit unersetzbare Buch von Wolfgang Jungandreas, Zur Geschichte der schlesischen Mundart im Mittelalter. Untersuchungen zur Sprache und Siedlung in Ostmitteldeutschland (Deutsch-

kundliche Arbeiten. B. Schlesische Reihe Bd. 3). Breslau 1937. — Dort ist S. XVI—XIX unter Literatur und S. L—LIII unter Gedruckte Quellen alles angeführt, was namentlich die ältere schlesische Mundart betrifft.

<sup>3</sup> Hans Heckel, Geschichte der deutschen Literatur in Schlesien I. Bd. (Von den Anfängen bis zum Ausgang des Barock.) Breslau 1929.

<sup>4</sup> Georg Baesecke, Der Wiener Oswald (Germ. Bibl. III. Abt.: Kritische Ausgaben altdeutscher Texte: 2. Bd.). Heidelberg 1912.

<sup>5</sup> Gertrud Fuchs, Der Wiener Oswald (Germ. Abhandl. H. 52). Breslau 1920.

<sup>6</sup> Veröffentlicht vor mehr als hundertzwanzig Jahren — ohne Anmerkungen und kritischen Apparat — von Franz Pfeiffer, Zeitschrift für deutsches Altertum 2, 1842, S. 92—130.

<sup>6a</sup> Gute Beschreibung der drei Hss.: W, vgl. Hermann Menhardt, Verzeichnis der altdeutschen literarischen Handschriften der österr. Nationalbibliothek. II. Bd. (Deutsche Akad. d. Wissensch. zu Berlin. Veröffentl. d. Instituts f. dtsh. Spr. und Lit.). Berlin 1961, unter Nr. 3007. — O, vgl. Baesecke a. a. O. S. XV. ff. — D, vgl. Kurt Matthäi, Mitteilungen des Vereins für anhaltische Geschichte und Landeskunde 11, 1912, S. 535 ff.; auch bei G. Fuchs, a. a. O. S. XIV.

<sup>7</sup> Vgl. über D den Aufsatz von Karl Helm, Beiträge zur Überlieferung und Kritik des Wiener Oswald, PBB 40, 1915, S. 1—47 (dort die Varianten von D im Abschnitt I., S. 3—11). — Ich besitze wohlgelungene Photokopien von manchen in der Dessauer Hs. eingetragenen Stücken, darunter auch vom Oswald-Text; aus einem flüchtigen Vergleich der von Helm gegebenen Varianten mit dem zusammenhängenden Text ersehe ich, daß man sich auf seine Angaben verlassen kann; aber hie und da sind ihm doch einige kleinere Irrtümer unterlaufen.

<sup>8</sup> Daß man sich aus den kritischen Ausgaben des Wiener Oswald überhaupt keine richtige Vorstellung machen kann von den drei verschiedenen, hier zur Geltung kommenden Mundarten, die doch für die Sprachgeschichte des späten Mittelalters von Bedeutung sind, erhellt zur Genüge aus Baeseckes eigener Formulierung: „Es mußte also ein künstlicher Text gewagt werden, ein Kompromiß zwischen Mhd. und Schlesisch, der überall willkürlich ist, wo er sich nicht auf Reime stützt“ (S. CVIII). — Wohlgemerkt, wir sind Baesecke dankbar für den kritischen Text, der uns große Hilfe leistet bei der Einbesserung vieler verderbt überlieferten Stellen. Das gilt übrigens auch für Gertrud Fuchs, die sich hinsichtlich der Textgestaltung eng an den Wortlaut Baeseckes anschloß. Aber für die Mundartkunde und die landschaftsgebundene Literatur sind Abdrucke von handschriftlichen Fassungen mit ausreichendem Varianten- und Anmerkungsapparat — im Sinne des heute sich überall geltend machenden Interesses für die Literaturwerke des späten Mittelalters — unentbehrlich.

<sup>9</sup> Von mir gesperrt.

<sup>10</sup> L. Zatočil, Kritický pohled na německé písemnictví staroslezské (Kritischer Blick auf das altschlesische Schrifttum in deutscher Sprache). Slezský sborník — Acta Silesiaca 48, 1950, S. 282—289.

<sup>11</sup> Vgl. die Ausgabe von Eduard Hartl, Das Drama des Mittelalters. Osterspiele (in: Deutsche Lit. in Entwicklungsreihen. Reihe: Drama des Mittelalters. Bd. 2.), Leipzig 1937, S. 74—119.

<sup>12</sup> Im allgemeinen s. G. Ehrismann, Gesch. d. deutschen Lit. bis zum Ausgang des Mittelalters. Schlußband. München 1935, S. 367. — Ferner: L. L. Hammerich, Verf.-Lexikon 2, 30 ff. (s. v. Gericht, Jüngstes). — Helmut de Boor, Die deutsche Literatur im späten Mittelalter. Zerfall und Neubeginn. I. Teil. München 1962, S. 567—569. — Hervorzuheben ist, daß in diesem Gedicht das jüngste Gericht verknüpft ist mit dem Streit der Seele mit dem Leib.

<sup>13</sup> Vgl. H. de Boor, Die deutsche Literatur. Texte und Zeugnisse. Mittelalter. Zweiter Teilband, S. 1872; vgl. derselbe, Die dtsh. Lit. im spät. MA. Zerfall u. Neubeginn. I., S. 567: „der alemannische Dichter ist unbekannt; jedenfalls stand er den neuen Predigerorden nahe, wie das betonte Lob zeigt, das er diesem Orden aus dem Munde des richtenden Christus zuteil werden läßt (V. 669—690). Nach allem zu urteilen, werden wir uns den Dichter als einen geschulten Franziskanerprediger vorstellen müssen.“

<sup>14</sup> Gustav Rosenhagen, Kleinere mittelhochdeutsche Erzählungen, Fabeln und Lehrgedichte (III. Die Heidelberger Handschrift cod. Pal. germ. 341. — DTM 17.). Berlin 1909, S. 1—18. — Zu der Heidelberger Hs. P kommen hinzu: B = Hs: zu Berlin, Ms. Germ. fol. 20 (15. Jhd.), südwestdeutsch: L = Perg. — Hs. der Univ.-Bibl. zu Leipzig Ms. 946, geschrieben vor 1349, mitteldeutsch. Korrekturnote: Nachträglich sei noch auf das von A. Bernt (Altddeutsche Findlinge aus Böhmen, Brünn—München—Wien 1943, S. 108—123) veröffentlichte umfangreiche (Vv. 34—419) Bruchstück (K) unseres Gedichtes hingewiesen. Bernt bezeichnet die Verszeilen nach der Fassung des Cod. Pal. Germ. 341 bei Rosenhagen (P), um den Vergleich zu erleichtern. — Das Bruchstück enthält zwar auch Einschübe, doch sind diese im Vergleich zu den in unsere Fassung (W) aufgenommenen selbständigen Einlagen und Ergänzungen

unbedeutend. Eine engere Verwandtschaft mit der Wiener Eigenfassung dieses Gedichtes läßt sich kaum annehmen. Nach Bernt stellt sich das wohl in Südböhmen aufgezeichnete Bruchstück K enger zu den Hss. L und B als zu P.

<sup>15</sup> L. A. Willoughby, *Von dem jüngsten Tage, a middle high german poem of the thirteenth century*. Oxford 1918. — H. de Boors reiche Sammlung mittelalterlicher Zeugnisse, d. i. Abdruck der ahd. und mhd. Denkmäler (vollständige oder nur teilweise Wiedergabe), Die Deutsche Literatur. Texte und Zeugnisse. 1. Teilband, München 1965, bringt außer dem maßgebenden Text (S. 172–182, aufgrund der Ausgabe von Willoughby, die wir nicht benutzen konnten) auch noch den Text des Hamburger Jüngsten Gerichts (S. 166–170).

<sup>16</sup> Vgl. die Ausgabe von H. F. Massmann, *Sanct Alexius Leben in acht gereimten mittelhochdeutschen Behandlungen* (Nebst geschichtlicher Einleitung sowie deutschen, griechischen und lateinischen Anhängen. — Bibl. der gesamten deutschen National-Literatur von der ältesten bis auf die neuere Zeit. Bd. IX.). Quedlinburg und Leipzig 1843. — Massmann benutzte lediglich den in der zur Rede stehenden Hs. 3007 der Wiener Nationalbibl. enthaltenen altschlesischen Text und gab ihn mittelhochdeutsch (vgl. S. 68–76) heraus, ohne auf die schlesische Mundart auch nur im geringsten einzugehen. Von ihm stammt die Bezeichnung *Alexius B* (nach der Ordnung der acht behandelten Textfassungen). — M. Fr. Blau zog noch zwei andere Hss. heran: A (Hs. der Kirchenbibl. zu Annaberg im Erzgebirge D 187 aus dem Jahre 1447) und R (Hs. Nr. 900 der Univ.-Bibl. zu Königsberg aus dem 15. Jhd.); vgl. seine Arbeit in: *Germania* 33, 1888, S. 181–219, und *ibid.* 34, 1889, S. 156–187. — Blaus Rekonstruktion des Textes in normalisiertem Mhd. ist nicht immer zuverlässig, da er die Wiener Hs. nur aus Massmanns Variantenapparat kennt. — Im Jahre 1948 veröffentlichte ich die Fassung B treu nach der Olmützer Hs. (CO Nr. 188, 48v–56r) und führte alle bemerkenswerten Varianten der andern Hss. (wie auch die Textbesserungen der beiden Herausgeber) an, soweit ich sie (d. i. die Lesarten der von mir nicht eingesehenen und daher nicht benutzten Hss. A u. R) Blaus Apparat entnehmen konnte. Auch den Wortlaut der Wiener Hs. 3007 voll und ganz zu berücksichtigen wurde mir — trotz der im Jahre 1946 herrschenden schwierigen Zustände — ermöglicht, und zwar auf Grund der dank dem in wissenschaftlichen Kreisen schon sprichwörtlich gewordenen Entgegenkommen der Direktion der Wiener Nationalbibliothek und durch liebenswürdige Vermittlung von seiten meiner damaligen Schülerin Frl. K. Kostelková sauber hergestellten Fotokopien. In concreto und in extenso aber ist der schlesische Wortlaut des Wiener *Alexius B* bisher noch von niemand veröffentlicht worden. Zu alledem vgl. Leop. Zatočil, *Olomoucká legenda o sv. Alexiovi (B) a poznámky k legendě polské* (Die Olmützer Legende vom hl. Alexius B und Bemerkungen zur polnischen Legende) *Věstník Král. České Spol. Nauk Tř. fil.-hist.-fil.* 1947 (Sitzungsber. d. böhm. Ges. d. Wissenschaften, Phil.-hist.-phil. Kl., 1947) Nr. 2. — Aber es existiert noch eine fünfte leider sehr gekürzte und unvollständige Hs. dieser B-Fassung, und zwar gerade in der von uns erwähnten Pap.-Hs. 24, 8<sup>o</sup> (früher Georg 4<sup>o</sup>, 4) der Univ.- und Landesbibl. Sachsen-Anhalt, Zweigstelle Dessau aus der 1. Hälfte des 15. Jhd. Darüber vgl. Hans-Friedrich Rosenfeld, *Eine Bearbeitung des Alexius B aus dem 15. Jhd., Neuphil. Mitteilungen* 66, 1965, S. 91–107. Seinerzeit hatte ich keine Ahnung, daß es noch eine fünfte Hs. der B-Fassung gibt (mit einigen Stücken dieser Hs. beschäftige ich mich erst seit den letzten Jahren, wozu mich nicht ausschließlich mein Interesse für das Oswaldepos veranlaßte). Umgekehrt weiß auch Rosenfeld nichts von einer Olmützer Fassung, meine Abhandlung ist ihm ebenfalls entgangen. Wir haben uns also gegenseitig nichts vorzuwerfen. Rosenfeld vergleicht gründlich den Wortlaut von D mit den normalisierten Texten (Masmann, Blau) und dem im Zusammenhang mit ihnen abgedruckten Variantenapparat. Ich werde andernorts auf seine Beobachtungen eingehen, um auch dem Wortlaut der übersehenen Olmützer B-Fassung Geltung zu verschaffen. Vorläufig mag — auch von unserem Standpunkt aus mit einem Seitenblick auf unsern verderbten Text Von dem jüngsten tage — folgende Feststellung Rosenfelds über die D-Bearbeitung des Alexius B zitiert werden: „Als Überlieferungstütze für den echten Text hat unsere Hs. D nur geringen Wert, wohl aber scheint sie mir ein gutes Zeugnis dafür zu sein, wie man im 15. Jhd. mit einer Legende des 13. Jhd. verfuhr, indem man sie einerseits mit neuen Motiven erweiterte, andererseits aber bedenkenlos umstellte und kürzte.“

<sup>17</sup> Vgl. die Eintragung im Wiener Codex Nr. 3007, Bl. 253r:

Dys buch hot eyn ende  
 Got von hymmel vns seyneyn heiligen engil czutroste musse sendin  
 Finis adest operis mercedem posco laboris  
 Est michi precium krang vbi nichil sequitur nisi habedang  
 Et est finitus in die processi Anno 72 sub hora Decima  
 nona per me Johannem nescio quis.

<sup>18</sup> Vgl. Leopold Zatočil, *Nové příspěvky k slezské literatuře středověké* (Neue Beiträge zur schlesischen Literatur des Mittelalters), *Slezský sborník* 51, 1953, S. 449–463. Dort Abdruck dreier Minnelieder: 1. *Geheimes Leid*, 2. *Rose*, 3. *Glückliche Begegnung*, 4. ein Dialog von 163 Versen benannt als *Dialogus inter hominem et mundum* (bezw. *inter animam et vitam*, weil *anima, vita* jeweils links auf dem Rande vorgemerkt ist). Nicht unwichtig scheint mir Nr. 3, ein Gedicht Ottos von Botenlauben, zu sein (in der Hs. natürlich ohne Bezeichnung). Durch diesen Fund wird die Annahme von Carl von Kraus, daß von den in seinem Übungsbuch, 2. Aufl., Heidelberg 1926, S. 188–200, abgedruckten Liedern dieses Minnesingers die Nummern IV. und IX. zusammengehören und ein einheitliches Gedicht ausmachen, vollauf bestätigt, wenn auch unser Gedichtchen (Wächterszene) fragmentarisch ist. Diese Feststellung von mir, daß IV. und IX. eine Einheit bilden stammt aus dem Jahre 1953. Später lernte ich kennen: H. de Boor, *Gesch. d. dtsh. Literatur*, 2. Bd. (Die höfische Literatur. Vorbereitung, Blüte, Ausklang 1170–1250. 2. Aufl.), München 1955, S. 326 f.: „Ein zweites (Tagelied), das C. von Kraus aus den Bruchstücken IV und IX glücklich zusammengefügt hat, ist im Grunde kein Tagelied usw.“ Erst Ende Mai 1966 hatte ich Gelegenheit — während meines Aufenthaltes in der DBR —, im Deutschen Institut an der Kölner Universität das Werk von Kraus, *Deutsche Liederdichter des 13. Jhdts*, 2 Bände, Tübingen 1952 und 1958 (im Betracht kommt hauptsächlich dieser 2. Teil) einzusehen. Doch darüber muß ich noch an anderer Stelle berichten. — Vgl. ferner noch: Leop. Zatočil, *Další nové příspěvky k slezské literatuře středověké* (Weitere neue Beiträge zur schlesischen Literatur des Mittelalters), *Slezský sborník* 56, 1958, S. 519–531, wo u. a. noch zwei kunstvoll gebaute, ins Schlesische ungesetzte Gedichte zu finden sind: 1. *Ehegebrechen*, 2. *Von jungen und alten Mägden* (die Titel stammen von mir). Auch diese zwei Gedichte sind ganz bestimmt nichtschlesischen Ursprungs.

<sup>19</sup> Vgl. die Stelle über seine liederliche Arbeitsweise in meinem Aufsatz: *Befreiung der Altväter* (Ein Gedicht aus dem 15. Jhd. nach der Dessauer Hs. Cod. 24 erstmals herausgegeben). *Sborník prací fil. fak. Brno* D 12 (1965), S. 76. — In diesem Aufsatz mußte ebenfalls auf den in der Wiener Hs. 3007 überlieferten Text Rücksicht genommen werden, da die Hss. W, O, D inhaltlich im großen und ganzen stark verwandt sind, mag auch O ein wenig seitwärts stehen.

<sup>20</sup> Vgl. die Ausgabe von Karin Schneider, *Das Eisenacher Zehnjungfrauspiel* (Texte des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit. H. 17). Berlin 1964, S. 39.

Von dem jüngsten Tage  
(Vv. 349–360)

Zehnjungfrauspiel  
(A Vv. 370–381)

*Gât hin, vervluohten libe,  
Von mir ich iuch vertribe  
In daz viur, daz bereitet ist  
Den tûfeln, dâ nist dehein genist.  
Vil armer sûnder, ganc von mir,  
Trôst und gnâde versage ich dir.  
Kêre hin von den ougen mîn;  
Min antlitz wirt dir niemer schin.  
Scheide dich von minem riche,  
Daz du vil jâmerliche,  
Mit dinen sûnden verloren hâst.  
Trac mit dir der sûnden last.*

*get, ir vorvluhten an sele vnd an libe.  
von mir wêl ich uch vortribe.  
get in daz vûr, daz bereydet ist  
den tûfelen vnd alle erre gemist.  
arme sûnder, geng von mir.  
trost vnd gnade vorsage ich dy.  
kere von den ougen myn,  
myn antlitze wert dy nummer schyn.  
scheyde von myme riche,  
daz dû vil jemerliche  
mit dynen sûnden vorlorn hast,  
trac mit dir der sûnden last.*

<sup>22</sup> Johannes Bolte, *Der Bauer im deutschen Liede* 32 Lieder des 15.–19. Jhdts nebst einem Anhang (in: *Acta Germanica*, Organ für deutsche Philologie herausgegeben von R. Henning und J. Hoffory. III. H.). Berlin 1890, S. 176–303 + Musik-Beilage.

<sup>23</sup> Bolte gibt S. 284 die Quelle an: „Münchener Cod. germ. 714, Bl. 23a–24b, 37a–38a, beschrieben bei Keller, *Fastnachtspiele* 3, 1375 und im *Catal. cod. Monac.* 5, 116 (1866). Da die Handschrift viele Fastnachtspiele Rosenblüts enthält, mag sie in der 2. Hälfte des 15. Jhdts. in Nürnberg entstanden sein.“

## DVĚ STAROSLEZSKÉ BÁSNĚ

(Příspěvek k literárním úpadkovým zjevům pozdního středověku)

Autor otiskuje věrně podle rukopisu vídeňské Národní knihovny č. 3007 dvě staroslezské německé básně z 15. století, jež zůstaly dosud badateli nepovšimnuty. Originály jejich jsou sice známé, ale jejich slezská verze resp. jejich slezské přepracování v původním staroslezském nářečí — můžeme-li tak nazvat výplody pozdního středověku, znetvořené přechetnými svévlnými



zásahy opisovačů a hemžící se chybami jak co do veršové techniky, tak i co do významu řady slov — jsou zde zpřístupněny poprvé. V prvním případě jde o básnický výsoké cenné dítko alemanského původu (originál pochází tedy z jiozápadní části německé jazykové oblasti z doby kolem r. 1270—1280), *Von dem jungesten tage*, tj. O posledním soudě, o 756 verších. Poprvé vydal tuto báseň G. Rosenhagen podle heidelberského rukopisu Cod. Pal. Germ. 341 se zřením k rukopisům B a L (*Deutsche Texte des Mittelalters* sv. 17, Berlin 1909). Kritické vydání středohornoněmecké pořídil L. A. Willoughby, Oxford 1918. Toto znění převzal do své užitečné sbírky starých textů (*Deutsche Literatur. Texte und Zeugnisse*. 1. Teilband. München 1965, str. 172—182) Helmut de Boor. Autor přihlédl jak k textu Rosenhagenovu, tak i k textu de Boorovu. Původně chtěl autor sestavit aparát variant, na základě něhož by byly patrný vysoká úroveň a básnická hodnota alemanského originálu a zároveň byly do očí pokulhávající a někdy i obsahově zdecimované verše slezské verze. Avšak od tohoto úmyslu upustil, poněvadž by takovéto poznámky k textu zaplnily opravdu velmi mnoho stran. Nejlépe by ovšem bylo otisknout synopticky originál básně v celém jejím rozsahu. Ale i tak vyplývá ze srovnání obou textů, že naše znění je prostoupeno velmi mnoha verši jinde nedochovanými. V poznámkách se zmiňuje autor mj. ještě o jiných básních východostředoněmeckých (dokonce minnesingrovského původu!), jež se mu podařilo objevit a jež otiskl ve Slezském sborníku nebo jinde (Alexius). — Pro druhou báseň s názvem *Von dem gebawir* (tj. O sedlákovi), zapsanou v témže rukopise vídeňském, lze uvést původní paralelu, pocházející z oblasti norimberské a dochované v bavorském rukopise Cod. Germ. Mon. 714 z 2. pol. 15. století. Báseň původní otiskl Johannes Bolte (známý spolupracovník našeho Jiřího Polívky) 1890 v knížce *Der Bauer im deutschen Liede*. — Z našeho příspěvku lze vyvodit poznatek, že staroslezské písemnictví bylo sice dosti bohaté, ale že nebylo z velké části původní. Rozmnožit počet památek takového rázu a přispět k lepšímu poznání vzájemných vztahů jazykových a literárních mezi jednotlivými teritorii v době pozdního středověku pokládá autor za svou vědeckou povinnost.